



MEIN ADVENTSSONNTAG

Plätzchen eintüten zu nächtlicher Stunde

Seit fünf Jahren streiche ich den ersten Advent dick in meinem Kalender an. Dann gehen unsere selbst gebackenen Plätzchen über den Verkaufstisch: zweimal am Sonntag und einmal schon am Vorabend, jeweils nach den Gottesdiensten in der Propsteikirche St. Johann.

welche nachgebacken. Meine Lieblingssorten sind übrigens Vanillekipferln und Zimtsterne.

In diesem Jahr verkaufen wir am Sonntag im AtriumKirche. Der Vorteil: Es ist wärmer als im Kryptarium der Kirche, und wir bleiben mehrere Stunden dort, von mittags bis 19 Uhr. So kommen auch Weihnachtsmarktbesucher in den Genuss von Selbstgebackenem.

Der Erlös geht wieder an „Books for PEC“, ein Hilfsprojekt der kfd-Frauen St. Johann für eine Schulbücherei in Ghana. PEC steht für „Pearls Education Center“ und ist eine private Schule in Nsawam, 39 Kilometer nördlich der Hauptstadt Accra gelegen.

Mit einer Patenschaft fing alles an. Als ich 2006 zum ersten Mal das Dorf meines Patenkindes besuchte, fielen mir zwei Dinge auf: der große Lerneifer der Schüler – und eine fehlende Bibliothek, die den Wissensdurst stillt. Die meisten Schüler kommen aus armen Farmerfamilien.

Jedes Jahr bringe ich die Spenden persönlich nach Ghana und überzeuge mich vom Fortschritt der Bauarbeiten.

Aufgezeichnet von Anja Todt

Suzana Muthreich, 50 Jahre alt, ist Dekanatsprecherin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) in Bremen.



Suzana Muthreich verkauft selbst gebackene Plätzchen. Foto: Anja Todt

Diese Aktion der Bremer kfd-Frauen macht riesigen Spaß. Schon lange vorher sprechen wir Hobbybäckerrinnen an und bitten sie, ihr Gebäck in beschrifteten Dosen und anderen Vorratsbehältern abzugeben. In Nacharbeit mischen wir dann Tausende Plätzchen und verpacken sie. Die kleinen Tüten zum Preis von 2,50 Euro gehen weg wie warme Semmeln.

Einige Leute verlassen sich sogar auf uns und backen gar nicht erst selbst.

Einmal merkten wir beim Verkauf, dass uns die Plätzchen ausgehen. Da bin ich schnell nach Hause gefahren und habe

KURZ UND BÜNDIG

Weihnachtstüten für Gefangene



Bremen (kb). Die Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt Bremen, Diakon Richard Goritzka (Foto) und Pastor Peter Arenz, möchten den Häftlingen zu Weihnachten ein Paket überreichen. Deshalb bitten sie, Weihnachtstüten zu spenden. Damit die Tüten vergleichbar sind und den Sicherheitsbedingungen der JVA entsprochen, gibt es einen festen Packzettel für ihren Inhalt: ein Glas (200 g) löslichen Kaffee, ein Päckchen Teebeutel, ein Kilogramm Zucker, zwei Tafeln Schokolade, ein Beutel Lebkuchenherzen und ein Marzipanbrot. Die Süßigkeiten dürfen keinen Alkohol enthalten. Die Päckchen müssen zu Kontrollzwecken zu öffnen sein. Selbst gepackte Weihnachtstüten können bis zum 9. Dezember im AtriumKirche, Hohe Straße 7, von montags bis freitags zwischen 10 und 18 Uhr oder samstags zwischen 11 und 14 Uhr abgegeben werden.

Die Süßigkeiten dürfen keinen Alkohol enthalten. Die Päckchen müssen zu Kontrollzwecken zu öffnen sein. Selbst gepackte Weihnachtstüten können bis zum 9. Dezember im AtriumKirche, Hohe Straße 7, von montags bis freitags zwischen 10 und 18 Uhr oder samstags zwischen 11 und 14 Uhr abgegeben werden.

Soziales Seminar vor 60 Jahren gegründet

Osnabrück (kb). Vor 60 Jahren hat Bischof Wilhelm Berning das Soziale Seminar der Diözese Osnabrück gegründet, in diesen Tagen hat die Einrichtung Geburtstag gefeiert. Dem Bischof war es ein Anliegen, dass vor allem junge Menschen etwas über die Katholische Soziallehre lernten – ein Auftrag, der bis heute geblieben ist. Inzwischen richtet sich das Seminar auch an Haupt- und Ehrenamtliche. Es geht um Themen wie Konfliktbewältigung, Ökologie, gesellschaftliche Entwicklung oder Umgang mit Medien. Infos im Internet: www.sozialesseminar.de

KONTAKT ZUR REDAKTION

Kleine Domsfreiheit 23a Fax 05 41/31 8-5 29
49074 Osnabrück E-Mail: redaktion@kirchenbote.de
Tel. 05 41/31 8-5 16 Internet: www.kirchenbote.de



Eindrucksvolles Zeichen: 244 Porträtfotos hängen in der Ausstellung der neuen Gedenkstätte in Esterwegen – 244 Opfer von 250 000 in allen 15 Emslandlagern. Fotos: Petra Diek-Münchow/Julie Kirchberg

Sie haben wieder einen Namen

Ein Besinnungstag im Kloster und der Gedenkstätte Esterwegen macht nachdenklich – gerade jetzt

Von Petra Diek-Münchow

Esterwegen. Die KZ-Gedenkstätte in Esterwegen, das ist ein besonderer Ort. Kloster und Bistum haben deshalb zu einem Besinnungstag eingeladen. Kibo-Redakteurin Petra Diek-Münchow war dabei.

Die Kanten scharf, die Oberfläche rau – dieser Stein ist kein Handschmeichler. Schwer liegt er in meiner Hand, nicht seines Gewichtes wegen. Doch die braune Farbe erinnert mich sofort an das Moor in Esterwegen, in dem in der Nazizeit Zehntausende Häftlinge bis zur völligen Erschöpfung arbeiten mussten. Eine Schotterschicht aus solchen Steinen markiert auf der Gedenkstätte die Plätze ihrer Leiden.

Die Schreie der Opfer hallen immer noch

Generalvikar Theo Paul verteilt einige Steine an die 40 Männer und Frauen, die zu einem Besinnungstag nach Esterwegen gereist sind. Gemeinsam wollen wir uns mit dem dunkelsten Kapitel dieser Region beschäftigen – den 15 Emslandlagern. Ich kann mich noch gut erinnern, wie bis in die achtziger Jahre hinein ihre Existenz vergessen, verdrängt, verleugnet, bagatellisiert worden ist. „Aber an diesem Ort hallen die Schreie der Opfer immer noch“,



Gedenken: Die Teilnehmer des Besinnungstages beten auf dem Lagergelände für die Opfer des Nazisterrors.

sagt Theo Paul in der Messe zu Beginn des Tages und wirkt dabei zutiefst bedrückt.

Ich stecke den Stein in die Hosentasche und gehe mit den anderen Teilnehmern langsam über die lange Lagerstraße. Eisiger Wind bläst mir ins Gesicht. Die Hände tief in die Taschen des Wintermantels vergraben, muss ich an die Häftlinge denken: keine dicke Daunenjacke, kein Schal, keine Handschuhe – aber jeden Tag Schikane, Schläge, Hunger, getrennt von ihren Familien in dieser Einöde. Was müssen sie durchgemacht haben?

Andrea Kaltopen, Geschäftsführerin der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, erzählt bei ihrer Führung davon. Sie reißt nicht unbegreifliche Zahlen und Daten

aneinander, sondern lenkt den Blick lieber auf einzelne Namen „Jeder Tote war zu viel“, sagt sie. Auf einem Stationsweg über die Lagerstraße beten wir für die Opfer. Julie Kirchberg vom Bistum und Schwester Veronika von den Mauritzer Franziskanerinnen stellen den Zeitzeugenberichten einige Passagen aus dem Psalm 22 gegenüber. „Es umringen mich mächtige Stiere ... ein Rachen tut sich auf wider mich ... sie haben mir Hände und Füße gebunden“ heißt es darin. Haben sich so die Gefangenen gefühlt? Fast scheint es, als ob diese Zeilen ihnen aus der Seele schreien.

Später haben wir Zeit, allein, ganz in Ruhe über das Gelände und in die neue Ausstellung zu gehen. Viele Informationen, viele Bilder, viele Eindrücke – einfühlsam präsentiert, aber fast zu viel für nur einen Besuch. Ich konzentriere mich auf die Gesichter – vor allem die der Opfer. 244 Porträts hängen dort, 244 von 250 000 in allen Lagern – gerade mal ein Tausendstel, kaum vorstellbar. Gut 20 Schritte lang ist diese Wand. Neben mir hören die

Schüler des Meppener Gymnasiums Marianum, dass sie 20 Kilometer lang sein müsste – wollte man alle Opfer zeigen. Hoffentlich kommen viele Jugendliche hierher. Es ist wichtig, dass sie erfahren, wohin Intoleranz, Rassismus und Diskriminierung führen – gerade jetzt! Ich denke an die aktuellen Schlagzeilen über die Neonazimorde. Wie tief ist dieser braune Sumpf, auch noch in heutiger Zeit? Mir scheint, als wiegt der Stein in meiner Tasche tonnenschwer.

So viele Leben – brutal ausgelöscht

Der Gang durch die Ausstellung ist nicht leicht. Manchmal schmerzt es, die erschütternden Zeugenaussagen der Häftlinge zu lesen – und die bewusst knappen Angaben über die Täter. Warum wurden sie so böse? Mehr noch schmerzt es, sich die Biografien der Opfer anzuschauen – diese viel zu früh und so brutal ausgelöschten Leben. Was hätte aus ihnen werden können? Wie sehr wurden sie vermisst? Aber es ist gut, dass sie wieder ein Gesicht, einen Namen, ein „Denk-Mal“ bekommen.

In den Gesichtern der Teilnehmer sehe ich, wie tief alle beeindruckt sind. Ganz still, sehr nachdenklich hören wir am Ende, wie Schwester Veronika von den Angehörigen vieler Opfer erzählt, die ins Kloster kommen. Reden wollen, sich erinnern, weinen – weil der Ehemann, der Vater, der Bruder, der Onkel in Esterwegen gestorben oder an Leib und Seele verwundet worden ist. Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie darf es auch nicht sein. Daran erinnert mich der Stein, der jetzt neben meinem Schreibtisch liegt: kantig, scharf, unbequem.

ZUR SACHE

Gedenkstätte für alle 15 Lager

- Zwischen 1933 und 1945 unterhielt das NS-Regime 15 Lager im Emsland und der heutigen Grafschaft Bentheim. 250 000 KZ-Häftlinge, Straf- und Kriegsgefangene litten unter katastrophalen Zuständen. Über 25 000 Menschen sind umgekommen.
- Ende Oktober ist auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen eine zentrale Gedenkstätte eröffnet worden.

- Die Gedenkstätte befindet sich an der Straße Hinterm Busch 1 in Esterwegen.
- Sie ist von November bis März täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr, im Frühjahr und Sommer bis 18 Uhr geöffnet.
- Vom 15. Dezember bis 15. Januar bleibt sie geschlossen.
- Für Gruppen und Schulklassen gibt es besondere Programme mit Führungen.
- Infos unter Telefon 059 55/98 89 50. Eintritt frei



Stille Zeit: Der Gang über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen hat Kibo-Redakteurin Petra Diek-Münchow sehr nachdenklich gemacht. Unser Foto zeigt sie am Eingang.